

EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
ST. KATHARINEN
IN BRAUNSCHWEIG

Invokavit 2013

**Predigt über Amos 5 i.A.
Religionskritik II
„glauben und handeln“**

Werner Busch

17.02.2013

Begrüßung

Ein herzliches Willkommen zum Gottesdienst am heutigen Sonntag Invokavit. Ich wünsche einen guten Morgen und begrüße Sie, begrüße Euch zur Winterkirche hier im Gemeindegemeinschaftssaal. Heute beginnt die Passionszeit und damit ändert sich die Liturgie, also der Ablauf des Gottesdienstes ein wenig. Das Gottesdienstblatt führt uns sicher hindurch.

Wie Sie wissen, haben wir den Vorschlag der EKD gerne aufgegriffen und wenden uns schon seit einigen Wochen dem Jahresthema „**Toleranz**“ zu. **Toleranz und Religion**, das klingt für viele Ohren wie ein falscher Akkord, zwei Töne, die nicht zusammen passen. Der Glaube an einen Gott mache intolerant, lautet der Vorwurf. Wir stellen uns dieser Kritik und stellen sie deshalb neu, lassen sie uns aufs Neue gestellt sein: **die Frage nach Gott**. Die Kirchengemeinde St. Katharinen lädt ein, sich dieser Frage ernsthaft auszusetzen: „Wo ist nun dein Gott? (Aufschrift auf Werbebanner v. d. Kirche) Wer oder was und wie ist Er, was macht dein Gott aus dir?“

Heute stellen wir uns mit „glauben und handeln“ einer Religionskritik, die populär ist, klischeehaft populär: Glauben und Handeln, wie oft klafft da bei Kirchens und Christen ein Widerspruch. Andererseits ist diese Kritik schon alt, so alt wie die Propheten des Alten Testaments. Es ist an der Zeit, sie neu zu hören und ernst zu nehmen.

Der Weg, auf den diese Fragen uns führen, ist nicht geradlinig und kein Sonntagsspaziergang. Unsere Kantorei unter der Leitung von Landeskirchenmusikdirektor Claus-Eduard Hecker wird uns auf diesem holprigen Weg begleiten. Sie werden uns musikalisch helfen, die Spannungen zu erkennen und auszuhalten; Spannungen, in die wir hineinkommen, wenn wir nach Gott fragen. Auch dadurch verändert sich der liturgische Ablauf heute zusätzlich, das Gottesdienstblatt führt alles auf.

Aus unserer Gemeinde ist gestorben und mit Gottes Wort und Gebet dem Herrn über Leben und Tod anvertraut worden: **Herr Rudolf Kreipe** im Alter von 98 Jahren, zuletzt wohnhaft in der Humboldtstraße. Wir gedenken seiner und bitten für alle Trauernden im Gebet vor dem Segen.

Kollektengebet

Gott, der du als der Lebendige und Unfassbare für uns verborgen und gegenwärtig bist, der du uns nach dir fragen heißt, dich suchen und finden lässt,

wir bitten: Lass uns dich kennen lernen! Löse du die Blockaden und Hemmnisse, die wir mit unserem Tun und Lassen in uns errichten, erwecke uns, befreie unser Denken und Glauben zum rechten Handeln,

damit wir dich erkennen und den Weg finden, den du mit uns gehst durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist unser Gott ist, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

LITURG. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

GEMEINDE: Amen.

Gott muss in der Welt sein, liebe Gemeinde. Und wir sind es auch. Davon war in den letzten drei Wochen hier die Rede. GOTT muss in der Welt sein, und wenn wir ihn suchen, dann werden wir selbst zum Schauplatz einer Begegnung. Und müssen doch zugleich daran zweifeln: Kommen wir über uns hinaus? Können wir GOTT wirklich finden oder drehen wir uns nur immer um die eigene Achse, alles nichts weiter als Selbstgespräch? Wir brauchen etwas Äußeres, das nicht wir sind. Und den Mut, eine Frage zu stellen, die wir uns nicht selber beantworten. Denn mit dem Satz: „GOTT muss in der Welt sein“, ist zwar schon viel gesagt, aber noch nichts gefunden.

Wenn es Bedingungen gibt, die von Gott her gelten, wenn wir nicht nur von uns selbst ausgehen können, wenn ER auf SEINE Weise nur gefunden sein will, dann ist das Hineinhören in die Bibel wohl der Weg, auf dem wir weiterkommen.

Die GOTTESgeschichte des AT, liebe Gemeinde, kennt besondere Orte, an denen ER zu finden war. Nicht nur in Jerusalem war ein anerkannter Ort der versprochenen und geglaubten Anwesenheit Gottes. Auch im nördlichen Israel - zu einer Zeit, als das Großreich Davids in zwei getrennte Staaten in Nordreich Israel und Südreich Juda zerfallen war - auch im Norden gab es Heiligtümer. Tempelähnliche Orte mit Priestern und Opfern. Auch hier wurden die Traditionen des Glaubens gepflegt.

Wer in Israel Gott suchte, suchte diese Orte auf. Etwa Beth-El, „Haus Gottes“: das war jener Ort, wo der Legende nach Jakob auf seiner Flucht im nächtlichen Traum die Himmelsleiter sah, wo er von Gott große Zusagen und große Zukunft! empfing. Ein Platz mit Aura, mit verheißungsvoller Atmosphäre. Ein Ort zum Auftanken. Ein Ort, wo innere Türen aufgehen.

Oder Gilgal, jene Stelle, an der das wandernde Volk einst von Ägypten herkommend nach langer Wüstenwanderung endlich das verheißene Land betrat. Was für ein geschichtsträchtiger Ort! Ein Ort des Neuanfangs, des Übergangs in eine neue Zeit. Ein Ort der Erfüllung und der Gewissheit.

Schließlich Beerscheba, weit im Süden gelegen, ein Pilgerort, wo man sich die alten Vätergeschichten von Abraham, Isaak und Jakob erzählen konnte. Dort lagen die tiefsten und ältesten Wurzeln. Ein Ort der Erinnerung, ein Quellort des Glaubens, wo man den Ursprüngen am nächsten war.

Wer in Israel GOTT suchte, suchte diese Orte auf: Beth-El, Gilgal oder Beerscheba. Wo liegen wohl *unsere* Heiligen Orte, *unsere* Orte für Neuanfang und Vergewisserung, für Erneuerung?

Kantorei: EG 176

Als Predigttext hören wir nun einen Abschnitt aus dem Propheten Amos, Kapitel 5.

- 4** So spricht der HERR zum Hause Israel:
Suchet mich, so werdet ihr leben.
- 5** Suchet **nicht** Beth-EL und kommt **nicht** nach Gilgal und geht **nicht** nach Beerscheba. Denn Gilgal wird gefangen weggeführt und Beth-El wird zunichte werden.
- 6** Suchet den HERRN, so werdet ihr leben, dass er nicht daherfahre über das Haus Josef wie ein verzehrendes Feuer, das niemand löschen kann zu Beth-El -
- 7** die ihr das Recht in Wehrmut verkehrt und die Gerechtigkeit zu Boden soßt.
- 10** Sie sind dem gram, der sie im Tor zurechtweist, und verabscheuen den, der ihnen die Wahrheit sagt.

Kantorei: EG 176 (Kanon) beim 3. Einsatz auf der Dissonanz stehen bleiben

So spricht der HERR zum Hause Israel

11 Darum, weil ihr die Armen unterdrückt und nehmt von ihnen hohe Abgaben an Korn, so sollt ihr in den Häusern nicht wohnen, die ihr mit Quadersteinen gebaut habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzt habt.

12 Denn ich kenne eure Freveltaten, die so viel sind, und eure Sünden, die so groß sind, wie ihr die Gerechten bedrängt und Bestechungsgeld nehmt und die Armen im Tor unterdrückt.

13 Darum muss der Kluge zu dieser Zeit schweigen; denn es ist böse Zeit.

14 Suchet das Gute und nicht das Böse, auf dass ihr leben könnt, so wird der HERR, der Gott Zebaoth, bei euch sein, wir ihr rühmt.

15 Hasst das Böse und liebet das Gute, richtet das Recht auf im Tor.

Kantorei: EG 176 (Kanon) beim 3. Einsatz auf der Dissonanz stehen bleiben

So spricht der HERR zum Hause Israel

21 Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen.

22 Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich doch keinen Gefallen daran und mag eure fetten Dankopfer nicht ansehen.

23 Tut weg von mir das Geplärr eure Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören.

24 Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Kantorei: EG 176 Spruch und Kanon vollständig ausgeführt (mit Gemeinde)

In dieser Deutlichkeit und so eindringlich hat mir noch nie vor Augen gestanden, liebe Gemeinde, wie eng, wie unmittelbar die Frage nach Gott mit unserem Verhalten, Tun und Lassen verschränkt ist.

Natürlich kennt jeder Theologe und Christ das Doppelgebot der Liebe: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten. Meistens werden beide Gebote irgendwie getrennt betrachtet, so wie man sich umdrehen muss, um in zwei entgegengesetzte Himmelsrichtungen zu blicken.

Dass aber Gott selber sein Dasein in unserer Nähe und seine Erreichbarkeit direkt davon abhängig macht, wie es zwischenmenschlich zugeht. Er macht seine Anwesenheit in unserer Mitte daran abhängig, ob bei uns gemeinschaftsgemäße, menschenfreundliche Verhältnisse herrschen. Das ist so klar und selbstverständlich in unserer kirchlichen Landschaft auch

nicht. Als Körperschaften öffentlichen Rechtes sind die Kirchen in Teilen durchaus behördenähnlich organisiert. Und da bekommt manche Regelung, da bekommen persönliche Schwächen und Fehler oder auch nur Eigenarten von handelnden Personen gelegentlich eine ungewollte Wucht und Härte, werden als ungerecht und tiefe Verletzung erlebt. Wenn trotz ausdrücklicher Bitte der Hinterbliebenen eine kirchlich Trauerfeier verweigert wird, weil der Verstorbene kein Kirchenmitglied gewesen ist, wie vor einigen Monaten in einer Braunschweiger Kirchengemeinde - man konnte den ganzen Ärger in der Zeitung lesen - : Wenn die Konfessionszugehörigkeit zum entscheidenden Kriterium bei der Einstellung von Reinigungskräften in kirchlichen Kindergärten wird ... Dann kann man das zwar juristisch erklären, aber es bleibt ein Nachgeschmack und eine irritierende Unsicherheit: Wie wird mit Menschen in der Kirche verfahren? Das ist eine Frage, die nicht so leicht vom Tisch zu wischen ist. Noch weit gravierender und auf einem anderen Blatt geschrieben sind die Missbrauchsfälle, die lange Zeit vertuschte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in kirchlichen Einrichtung *aller* Konfessionen. Wie erschreckend treffsicher klingen die Gottesworte aus dem Prophetenbuch: „Ich kenne eure Freveltaten, [...] wie ihr den Armen, Unterlegenen unterdrückt.“

Nun ist es leicht, Kirchenschelte zu betreiben, wenn auch nicht so leicht wie die Kritik an anderen Einrichtungen. Es ist ein Kinderspiel, als Beobachter und empörter Kunde den Großkonzern Amazon zu kritisieren, wenn man von dem ent-

würdigenden und menschenverachtenden Umgang mit Leiharbeiten in Bad Hersfeld erfährt. Immerhin, so ganz leicht ist es dennoch nicht: denn als Kunde sitze ich auch in diesem Boot und lasse mich per Mausclick auf der Konsumwelle mittragen, z.T. eben auf Kosten verzweifelter und in ihrer Würde verletzter Menschen, deren Not auch zu meinen Gunsten ausgenutzt wird.

Die Kritik, um die es heute geht, ist aber etwas anderes als Pranger und Empörung, etwas anderes als Nestbeschmutzung oder das böse Schimpfen, etwas anderes als die Besserwisseri auf den Zuschauerrängen. Die Kritik, um die es heute geht, ist von einer tiefen Betroffenheit und Sorge durchdrungen. Die Haltung und der Tonfall von Amos und denen, die seine Botschaft bis heute weitertragen müssen, sind anders. Der prophetische Blick sieht Menschen. Er schaut darauf, wie sie miteinander umgehen, wie sie aneinander leiden und einander missachten. Auch damals im Nordreich Israel wird es Gesetze und Strukturen gegeben haben, gesellschaftliche Umstände. Zu allen Zeiten gibt es allgemeine Gewohnheiten, die das tägliche Verhalten mitbestimmen. Aber: in der prophetischen Betrachtung verblassen diese prägenden Umstände, sie werden wie eine Folie abgezogen und das zwischenmenschliche Verhalten kommt zum Vorschein als das, was es ist. Wenn das Paket aus dem Versandthaus mit der Post kommt, wer denkt schon an den Menschen, der das gestern verpackt hat? Wer denkt an den, der es mir an der Wohnungstür in die Hand drückt? Hinter jeder Homepage leben wirkliche Menschen.

Wie mag es ihnen gehen? Wer oder was treibt sie an? In jedem Geschäft, an jeder Kasse, an jedem Beratungstisch und in jedem Wartezimmer sitzen Menschen. Nicht selten schweigend, ohne voneinander nähere Notiz zu nehmen. Wir schauen aneinander vorbei.

Wer den Menschen übersieht, wird auch Gott nirgends mehr finden. Mit welchem WahrnehmungsfILTER gehen wir durch unsere Stadt, durch unseren Alltag?

Die Versuchung ist groß, die Welt nur durch die Brille einer schlagzeilengerechten, sogenannten öffentlichen Wahrnehmung zu sehen. Man sieht nur Themen, aber nicht die Menschen, die sie betreffen. Oberflächliche Darstellung von Problemen und immer sprunghaft, sich aufzuregen zu lassen.

Der Prophet spricht wohl aus eigener Erfahrung, wenn er sagt: „Sie verabscheuen den, der ihnen die Wahrheit sagt.“ Etwas sachlicher gefasst: „Sie legen keinen besonderen Wert auf vollständige Angaben, und sie sehen den Menschen nicht mehr.“ Differenzierung und Details, nein danke. „Darum muss der Kluge zu dieser Zeit schweigen, denn es ist böse Zeit.“, sagt Amos beinahe resigniert und redet dennoch. „Sucht!“ ruft er seinen Hörern zu. Forscht! Gebt euch Mühe, aufmerksam und beharrlich auf etwas zu achten. Er fordert den über die Jahrhunderte immer weiter wachsenden Kreis seiner Leser auf: „Suchet den HERRN, so werdet ihr leben.“

Und macht deutlich: Wer Gott sucht, muss auch den Menschen aufspüren. Wer nach Gott fragt, muss auch seinen Nächsten im Dickicht eines durchorganisierten Alltagslebens in den Blick nehmen.

Denn der Schöpfer selber sucht und fragt nach seinem Menschen: Adam, wo bist du? Sogar seinem eigenen Sohn schrieb ER diese Suche ins Herz und auf den Leib. Sagt Jesus nicht von sich: „Ich bin gekommen, um zu suchen.“? (*Lukas 19,10*) Der Barmherzige Samariter, von dem wir heute wieder einmal hörten, ist das nicht zuerst GOTT selber? Ein menschenverliebter, menschenSuchender GOTT *muss* in der Welt sein. Wo sonst sollte er fündig werden?

Und wenn wir nun unsererseits IHN suchen sollten, dann finden wir IHN nicht ohne diejenigen in seinem Schlepptau, bei denen ER sein will. Dann finden wir IHN dort, wo sich ungeschminktes Menschsein versammelt: an seinem Tisch. Dort sitzen schon der Zöllner Matthäus und gescheiterte Angeber wie Petrus. Auch eine ganze Reihe letztlich unbedeutend gebliebener Apostel sind schon da und die vielen, vielen Menschen mit Vergangenheit, mit Makel und Macken. Unendlich viele blasse Persönlichkeiten und eigenwillige Gestalten haben sich schon bei Christus eingefunden. „Kommt, es ist alles bereit!“

Aber es ist noch Platz. An welchem Ort auch immer ihr seid. Es ist viel Platz in Seiner Nähe. „Sucht ihn, so werdet ihr leben.“ Amen.